

EINIGE THEORETISCH – METHODOLOGISCHE FRAGEN DER UNTERSUCHUNG UNGARISCHER DIALEKTINSELN*

Szabó József

Es ist bekannt, daß ein Volk und dessen Sprache im allgemeinen unzertrennlich sind. In der Fachliteratur als Sprachwechsel bezeichnete Erscheinung bedeutet, daß ein Ethnikum, das seine Sprache verlassen hat, im Laufe einer kürzeren oder längeren Zeit die Sprache einer anderen Volksgruppe übernimmt und dadurch in der anderen ethnischen Gemeinschaft aufgeht; es bewahrt seine Muttersprache höchstens nur noch in der Form von einzelnen Merkmalen (wie z.B. die Aussprache, die Formen der Sprechmelodie, Mundartwörter usw.), d.h. in Spuren, die immer mehr verschwommen werden. Das einstige Dasein solcher Völker bleibt dann meistens nur noch für die wissenschaftlichen Forscher der verschiedenen Disziplinen (wie z.B. die Geschichtswissenschaft, die Linguistik, die Archäologie, die Völkerkunde) erhalten, denn aus dem allgemeinen Bewußtsein verschwindet es nahezu restlos. Daraus ist es zu erklären, warum die Völker oder Volksgruppen, die in den Rahmen einer anderen Sprachgemeinschaft gelebt haben oder heute noch leben, nach wie vor so stark an ihrer Muttersprache, an ihren Gewohnheiten und Traditionen festhalten.

Je weiter die wissenschaftliche Forschung in der Zeit zurückgreift, desto mehr erhellt es sich, wie sehr die Sprachwissenschaft und die Geschichtswissenschaft aufeinander angewiesen sind; eine Disziplin kann die Ergebnisse der anderen dazu verwenden, daß immer mehr Fakten von Beweiskraft im Vorgang der Erkennung — meistens durch verschiedene Hypothesen und natürlich durch die Neuwertung gewisser Quellen oder aber auch mit Hilfe von neuerlich gefundenem Material und erzielten Ergebnissen — aus dem Nebel der Vergangenheit erschlossen werden. Kurz gesagt kann man etwa so formulieren: Neben den Ergebnissen der Archäologie fällt auch der vergleichenden Untersuchung der sprachlichen Fakten und Merkmale eine große Bedeutung bei den Untersuchungen der Vorgeschichte zu. Über den Zusammenhang der Geschichtswissenschaft und der Linguistik hat Gyula Márton folgendes geschrieben (1972, S. 10): „Von den einzelnen Zweigen der Sprachwissenschaft gewähren zweifellos die Sprachgeschichte und die vergleichende Sprachwissenschaft der Geschichtswissenschaft

*1993. április 28-án előadasként hangzott el Budapesten az Első Nemzetközi Dialektológiai és Geolingvisztikai Kongresszuson

die meiste Unterstützung, man darf jedoch auch die Hilfe durch die Dialektologie nicht unterschätzen. Die Dialektologie kann in erster Linie zur Klärung der strittigen Fragen der Ansiedlungsgeschichte wertvolle Beiträge leisten."

In meiner Monographie, die vor einigen Jahre in Szeged erschienen ist (Szabó, 1990), war ich bestrebt — auf Grund der Analyse der verschiedenen mundartlichen Eigentümlichkeiten — neben der Erschließung gewisser linguistischer Konsequenzen auch zu Folgerungen zu kommen, die hoffentlich auch für die wissenschaftlichen Forschungen der Ansiedlungsgeschichte (Ortsgeschichte) beachtenswerte Ergebnisse darstellen. Mein derzeitiger Vortrag ist sonst eine skizzenhafte Zusammenfassung meiner theoretischen und methodologischen Ergebnisse und Erfahrungen, die ich in den Untersuchungen der ungarischen Dialektinseln erworben habe.

Es ist eine historische Tatsache, daß das Ungartum — wegen der 150 Jahre dauernden türkischen Herrschaft und infolge der verschiedenen Kriege — bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an der Bevölkerung und an den Werten seiner materiellen und geistigen Kultur auch schwere Verluste erlitten hatte. Dadurch wurde es notwendig, die entvölkerten Gebiete (wie z.B. die mittleren Teile der Großen Tiefebene) einerseits mit fremdsprachiger Einwohnerschaft zu bevölkern, andererseits Ungarn aus den Regionen des Landes umzusiedeln, in denen es einen relativen Überschuß an Bevölkerung gab. So sind im 18. Jahrhundert mehrere ungarischen Dialektinseln entstanden. Es gibt Siedlungen (Mundartinseln), deren Entstehungsgeschichte ziemlich bekannt ist, es gibt jedoch auch zahlreiche Siedlungen, deren Geschichte erst durch die weiteren Forschungen erschlossen werden soll.

Für die Untersuchung der ungarischen Dialektinseln bietet hauptsächlich der Abschnitt der Geschichte, der kampfreichen Vergangenheit der Ungarn im 18. Jahrhundert eine Gelegenheit, denn gerade zu dieser Zeit kam es zu großangelegten Ansiedlungen, durch die das bisherige Bild der ungarischen Dialekte noch bunter gemacht wurde. Die Immigration der fremdsprachigen (vorwiegend deutschen und slowakischen) Bevölkerung hat die relative Einheitlichkeit der Ortsdialekte durch weitere Farben bereichert, oder aber diese in einigen Gebieten auch gestört. Diese fremden Dialekte wurden in meiner Arbeit nicht behandelt, es wurden nicht einmal jene ungarischen Dialekte erörtert, die in der Strömung der Geschichte aus verschiedenen Gründen unter fremdsprachige Völker gekommen sind (z.B. die Csángós in Rumänien, die ungarische Volksgruppe von Slavonien in Jugoslawien, das ungarische Ethnikum von Burgenland in Österreich). Zum Gegenstand meiner Untersuchungen habe ich die Mundartinseln gewählt, d.h. die Forschungen richteten sich auf den Dialekt solcher Siedlungen, deren

Bevölkerung aus einem ungarischen Dialektgebiet in ein anderes ungarisches umgesiedelt ist.

Die Analyse des volkssprachlichen Materials der Mundartinseln sowie der Vergleich mit den benachbarten Dialekten erscheinen natürlich nur bei der Berücksichtigung gewisser Voraussetzungen als zweckmäßig. Als eine solche wichtige Voraussetzung gilt z.B. der Umstand, wie stark zahlenmäßig die in ein anderes Gebiet übersiedelte Bevölkerung ist, und mit welcher Einwohnermasse sie dort eine neue Siedlung gegründet hatte. Auch der Zeitfaktor spielt dabei eine sehr wichtige Rolle, die Frage nämlich, seit wann die übersiedelte Gemeinschaft im neuen Wohnort lebt. Die Szekler der Bukowina sind zwar z.B. vor mehr als 40 Jahren in die Bezirke Baranya und Tolna übersiedelt, trotzdem haben sie viele Wesenszüge des ursprünglichen Dialektes von Csik sozusagen bis zu unseren Tagen bewahrt, und zwar natürlich vor allem die Vertreter der älteren Generation. So große Veränderungen sich im Leben der ungarischen Dialekte in den letzten Jahrzehnten auch vollzogen haben, jedoch sind 40–50 Jahre viel zu wenig dazu, daß die Farben des ursprünglichen Dialektes stark verblasen, hat sich doch das Kohäsionsvermögen der leidvollen und kampfreichen gemeinsamen Vergangenheit für die Umsiedler aus der Bukowina neben der Treue zu den Gewohnheiten und Traditionen der Gemeinschaft auch in der Bewahrung des ursprünglichen Dialektes offenbart. Ähnlich verhält es sich auch mit den kleineren Sprachgemeinschaften: die Zeit von 1–2 Generationen reicht nicht dazu aus, daß die Merkmale des ursprünglichen Dialektes verblasen oder gar restlos verschwinden. Dazu können sich, wenn der ursprüngliche Dialekt von einer großen Zahl von Menschen gesprochen wird, mehr als 1–2 Jahrhunderte als viel zu kurz erweisen.

Sowohl auf Grund der Ergebnisse als auch wegen der methodologischen Aspekte kann man die Anfang der 1960er Jahre erschienene Studie von Loránd Benkő (1961) „Új mód szerbeli lehetőségek a magyar nyelvjárástörténeti vizsgálatokban“ (Neue Möglichkeiten der Methodik in den Untersuchungen zur ungarischen Dialektgeschichte) für progressiv ansehen. In dieser Abhandlung hat Benkő die Rolle des Zeitfaktors in den vergleichenden dialektologischen Untersuchungen — hauptsächlich bei der Verwertung des sprachlichen Materials der Mundartinseln unter dem Aspekt der Sprachgeschichte — ausführlich dargelegt. In der selben Studie schreibt er in Verbindung mit den in der ungarischen Tiefebene entstandenen Dialektinseln folgendes (op. cit. S. 405): „Die vorwiegend im Laufe des 18. Jahrhunderts angesiedelte ungarische Bevölkerung der mittleren Teile der Großen Tiefebene (die Bezirke Pest, Békés, Csongrád, Csanád usw.) ist aus den verschiedenen Gegenden unseres Sprachgebietes umgesiedelt. Zum

Sprachvergleich dieser Siedlungen und ihrer Mutterdialekte bietet einerseits der Vorgang der Umsiedlung von zwei bis zweieinhalb Jahrhunderten, andererseits aber auch der Umstand, daß uns die Umstände der Übersiedlung im allgemeinen wohl bekannt sind, vorzügliche Bedingungen, und so kann man den Mutterdialekt genau bestimmen". Jede der für die Untersuchung bestimmten Dialektinseln ist mit Ausnahme von Újkígyós (die Siedlung dieses Dorfes erfolgte nämlich erst Anfang des 19. Jahrhunderts) im 18. Jahrhundert entstanden. Die überwiegende Mehrheit von ihnen habe ich unter den Forschungspunkten des „Atlas der ungarischen Mundarten“ (im weiteren nach der ungarischen Bezeichnung: MNyA.) bestimmt, ein kleinerer Teil hat sich im Laufe meiner Forschungsarbeit als Dialektinsel erwiesen. Die aus MNyA. ausgewählten ungarischen Ortschaften ordnete ich in fünf Gruppen und zwar so, daß ich mehrere Forschungspunkte um den einzelnen Dialektinseln in jeden Richtungen gewählt habe (vgl. Szabó, 1990, S. 47).

In der ungarischen Dialektologie sind im Laufe des letzten halben Jahrhunderts beachtliche Ergebnisse in der Erforschung der in der fremdsprachigen Umgebung existierenden Sprachinseln erzielt worden. Die Dialektinseln dagegen sind durch die ungarische Mundartforschung relativ weniger behandelt worden, obwohl es gewisse Ansätze dazu schon Ende des vergangenen Jahrhunderts und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gegeben hat. Eine ausführliche Bewertung über diese Periode, über die damals entstandenen dialektologischen Arbeiten hat László Deme (1949, S. 20) gegeben. Die Lage hat sich auch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts nicht verändert, sogar für die Erforschung der Dialektinseln hat selbst die produktive Tätigkeit der Csúry – Schule, durch die ungarische Dialektologie einen Aufschwung erlebte, so gut wie nichts eingebracht. In den 1940er Jahren hatten die Kriegszeiten zu einer Stockung geführt. Darin, daß eine wesentliche Wende in der Untersuchung der Dialektinseln später auch nicht erfolgte, hat wahrscheinlich auch der Umstand eine Rolle gespielt, daß von den 1950er Jahren angefangen etwa anderthalb Jahrzehnte lang die Arbeiten am Atlas der ungarischen Mundarten und in Verbindung damit ziemlich bedeutende individuelle Forschungen die Zeit und Energie unserer besten Dialektforscher gebunden haben. In den 1960er Jahren hat Loránd Benkő in mehreren Studien dargestellt, wieviel Nutzen und Lehren der Vergleich der heutigen sprachlichen Charakterzüge der Dialektinseln mit ihren Mutterdialekten einbringen kann (siehe ausführlicher: Szabó, 1990, S. 23 – 24).

Zur Untersuchung der Dialektinseln ist die Analyse einer sehr großen Menge von sprachlichen Daten erforderlich. Es ist offensichtlich nicht genügend, wenn lediglich die dialektalen Eigentümlichkeiten der Dialektinseln an und für sich unter die Lupe genommen

werden, sondern man hat einerseits sowohl die benachbarten Dialekte als auch die ursprüngliche Mundart zu berücksichtigen, falls sie aus einer Quelle bekannt ist. Zum Erzielen der sprachwissenschaftlich und eventuell siedlungsgeschichtlich gleichsam verwertbaren Ergebnisse bieten die Bände des MNyA. eine bisher kaum ausgenützte Möglichkeit. Im Mittelpunkt meiner Untersuchungen standen Dialektinseln, die restlos als Forschungspunkte im MNyA. registriert worden sind.

Um den heutigen Zustand der Dialektinseln auf Grund des MNyA. zu erschließen, mußte ich natürlich die Angaben jedes einzelnen Kartenblattes des MNyA. sorgfältig auf den untersuchten Forschungspunkten notieren; dann mußte ich die einzelnen phonetischen, morphologischen Erscheinungen und die Dialektwörter statistisch summieren und sie unter Berücksichtigung von allen Faktoren mit großer Sorgfalt und Umsicht zur Erwägung heranziehen. Est ist offensichtlich angezeigt, zu dieser Arbeit auch die Ergebnisse der lokalhistorischen Forschungen in Rücksicht zu nehmen, vor allem von der Zusammenstellung von Antal Bodor und István Gazda „Magyarország honismereti irodalma 1527–1944“ (Die heimatkundliche Literatur von Ungarn 1527–1944) ausgehend und unter Berücksichtigung der Ergebnisse der seitdem veröffentlichten lokalhistorischen Publikationen.

Nach der Analyse des Materials des MNyA. habe ich in jeder Dialektinsel auch eine lokale Stoffsammlung durchgeführt. Zu dieser Zeit habe ich einerseits Tonbandaufnahmen mit Hilfe ortsansässiger Informanten verfertigt, andererseits habe ich auch Material mit Fragebogen gesammelt. Ich war bestrebt, die durch die lokale Materialsammlung gewährten Möglichkeiten auch zur Ermittlung des Herkunftsbewußtseins der Bevölkerung auszunützen.

Die Mehrheit der beachtenswerten Ergebnisse gehört in erster Linie zum Themenkreis der Sprachwissenschaft, aber die Analyse des sprachlichen Materials der Dialektinseln hat auch einige siedlungsgeschichtliche Resultate gebracht (vgl. Szabó, 1990. S. 301–314). Auf Grund meiner Untersuchungen hat sich die Möglichkeit geboten, auch einige theoretisch – methodologische Lehren zu ziehen. Loránd Benkő (1957, S. 32) hat die Veränderung der Dialektinseln in folgender Weise dargelegt: „Die gleiche sprachliche Umgebung beeinflußt die Gestaltung der sprachlichen Organisation der inneren Dialektinseln in hohem Maße: durch diesen Einfluß erfolgt die sprachliche Entwicklung der Dialektinseln nicht in der Richtung der weiteren Absonderung, sondern ganz im Gegenteil, in der Richtung der Vereinheitlichung, meistens in der Richtung der Verschmelzung mit der Umgebung“. Auf Grund meiner Untersuchungen kann ich jedoch feststellen: Infolge des stark konservativen Charakters der Sprache können die

Eigentümlichkeiten des ursprünglichen Dialektes in der neuen Umgebung lange, sogar 1–2 Jahrhunderte erhalten bleiben, wenn auch nicht alle Besonderheit und auch nicht in ihrer alten Häufigkeit, sondern meistens nur sporadisch, mitunter sogar nur in verschwommenen Spuren.

LITERATURVERZEICHNIS

- Benkő Loránd 1957: *Magyar nyelvjárástörténet* (Ungarische Dialektgeschichte), Budapest, Tankönyvkiadó.
- Benkő Loránd 1961: Új módszerbeli lehetőségek a magyar nyelvjárástörténeti vizsgálatokban (Neue Möglichkeiten der Methodik in den Untersuchungen zur ungarischen Dialektgeschichte), *Magyar Nyelv* 57, 403–413.
- Bodor Antal–Gazda István 1984: *Magyarország honismereti irodalma 1527–1944* (Die heimatkundliche Literatur von Ungarn 1527–1944), Budapest, Könyvértékesítő Vállalat.
- Deme László 1949: *A nyelvjárási anyag felhasználása és feldolgozása* (Die Verwendung und die Bearbeitung des dialektalen Materials), Budapest.
- Deme László–Imre Samu (Hrsg.) 1968–1977: *A magyar nyelvjárások atlasza I–VI* (Der Atlas der ungarischen Mundarten I–VI), Budapest, Akadémiai Kiadó.
- Márton Gyula 1972: *Magyar nyelvjárásstan* (Ungarische Dialektologie), Cluj.
- Szabó József 1990: *Magyarországi és jugoszláviai magyar nyelvjárászigetek* (Ungarische Dialektinseln in Ungarn und Jugoslawien), Szeged, Csongrád Megyei Levéltár.

EINIGE THEORETISCH-METHODOLOGISCHE FRAGEN DER UNTERSUCHUNG UNGARISCHER DIALEKTINSELN

JÓZSEF SZABÓ

Es ist eine historische Tatsache, daß das Ungartum – wegen der 150 Jahre dauernden türkischen Herrschaft und infolge der verschiedenen Kriege – bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an der Bevölkerung und an der materiellen und geistigen Kultur auch schwere Verluste erlitten hatte. Dadurch wurde es notwendig, die entvölkerten Gebiete (wie z. B. die mittleren Teile der Großen ungarischen Tiefebene) aus den verschiedenen Regionen des Landes zu bevölkern. So sind im 18. Jahrhundert mehrere ungarischen Dialektinseln entstanden.

In meiner Monographie, die vor einigen Jahren in Szeged mit dem Titel „Magyarországi és jugoszláviai magyar nyelvjárászsigetek“ (Ungarische Dialektinseln in Ungarn und Jugoslawien) erschienen ist, war ich bestrebt neben der Erschließung gewisser linguistischer Konsequenzen auch zu Folgerungen zu kommen, die auch für die wissenschaftlichen Forschungen der Ansiedlungsgeschichte beachtenswerte Ergebnisse darstellen. Mein derzeitiger Aufsatz ist sonst eine skizzenhafte Zusammenfassung der Erfahrungen, die ich in den Untersuchungen der ungarischen Dialektinseln erworben habe.

A MAGYAR NYELVJÁRÁSSZIGETEK VIZSGÁLATÁNAK NÉHÁNY ELMÉLETI-MÓDSZERTANI KÉRDÉSE

SZABÓ JÓZSEF

Történelmi tény, hogy a török hódoltság és a különböző háborúk miatt a magyarságot a XVIII. század elejéig népességében, anyagi és szellemi kultúrájában egyaránt óriási veszteségek érték. Ennek következtében szükségessé vált, hogy az elnéptelenedett tájegységekre (pl. a Duna-Tisza közére) az ország különböző vidékeiről magyarok települjenek át. Így keletkezett a XVIII. században több magyar nyelvjárászsiget is.

A „Magyarországi és jugoszláviai magyar nyelvjárászsigetek“ című monográfiámban, amely néhány évvel ezelőtt jelent meg Szegeden, arra törekedtem, hogy bizonyos nyelvészeti tanulságok megállapítása mellett a településtörténeti kutatások számára is figyelembe vehető adatokat tárjak föl. Ez a cikk vázlatos összefoglalása azon tapasztalataimnak, melyeket a magyar nyelvjárászsigetek vizsgálatában szereztem.